



## Rudolf-Steiner-Schule für Seelenpflege-bedürftige Kinder Kiel

### RHYTHMEN DER ZEIT, HILFEN FÜR DIE KINDER · EIN THERAPEUTISCHER ANSATZ BEI DEN ZEUGNISSPRÜCHEN · 2000

In der entwicklungspsychologisch begründeten Menschenkunde gibt es für alles, was die Kinder lernen, eine rechte Zeit, zu der besonders günstige Bedingungen zusammenkommen. Wir machen uns dieses Gesetz zunutze, indem wir die Seelenpflege-bedürftigen Kinder trotz manchmal sehr unterschiedlich ausgebildeter Fähigkeiten in altershomogenen Jahrgangsklassen unterrichten. Ein "Sitzenbleiben" findet aus diesem Grund nicht statt und so erteilen wir auch keine Noten, sondern schreiben jährliche Zeugnisse in Form von Berichten. Ihnen gesellt sich der individuelle Zeugnispruch hinzu, der die Aussage nochmals in einem künstlerischen Prozess bündeln möchte und dem Kind dann für das kommende Schuljahr zum therapeutischen Begleiter werde will.

Die Gestaltung der Zeugnisprüche geschieht so verschieden, wie die Kinder eben selbst erscheinen; ein Ansatz, der hier weiter betrachtet werden soll, leitet sich aus der individuellen Beziehung der Schüler zu den Rhythmen der Zeit ab.

Der elementarste Erdenrhythmus, dem wir mit allen anderen Wesen unterliegen, ist der zwischen Tag und Nacht. Viele Phänomene schließen sich an ihn an: das Wechseln von Hell und Dunkel, Wachen und Schlafen, Wärme und Kälte. Im Seelenleben der Menschen treten unterschiedliche Neigungen zu diesen Polaritäten auf. So finden sich überwache Kinder, denen wir mehr Anteil am Frieden der Nacht wünschen möchten, neben solchen, die es schwer haben, aus dem Schlaf in das aktive Tageswerk hineinzutreten. Die Bilder und Rhythmen der Zeugnisprüche für diese Kinder möchten einen Ausgleich anregen, wie zwei Beispiele zeigen sollen. Einer zarten, immer leicht aufgeregten Drittklässlerin war ein Spruch zugegedacht, der durch seinen Aufbau in die Ruhe führen will.

In schweigender Größe zu nächtlicher Stund'  
vereinen sich oben die Sterne im Rund.  
Sie bilden zusammen ein leuchtendes Zelt,  
ergossen im Lichte sich mild auf die Welt.  
Ich fühl' mich geborgen im goldenen Schein  
und kehre im Schlaf in des Himmels Haus ein.

Im selben Schuljahr bekam ihre Klassenkameradin, ein tendenziell in eine gewisse Resignation sinkendes "Nacht"-Kind, folgende Verse:

Hab' geschlafen in der Nacht –  
bin frühmorgens aufgewacht,  
in die Kleider flink geschlüpft,  
hin zur Schule schnell gehüpft. –  
Hier bin ich, hier will ich lernen,  
von der Erde, von den Sternen,  
bis ich kenne diese Welt,  
die mir doch so gut gefällt.

Hier soll der Rhythmus ein weckendes Element schaffen, wobei allerdings am Zeilenende zunächst jeweils eine Pause auftritt, in der das bewusstseinsfördernde Schluss-T des letzten Wortes nachklingen kann. Die Zeilen fünf und sechs fallen aus diesem Schema heraus, um die Sprache in Fluss zu bringen und ferner mit der Häufung der Vokale I und E Helligkeitskräfte zu setzen.

Für viele Kinder wird das Erleben der Zeit generell zu einem Problem, weil ihre Erinnerungskräfte schwach ausgebildet sind. Sie verlieren den Boden unter den Füßen, weil sie keine Ordnung in den Ablauf der Ereignisse bringen können. Ein solcher Junge, der durch den fehlenden Überblick auf sein Tun auch moralisch gefährdet war und sich lange trotz wacher Intelligenzkräfte weder Wochentage noch Jahreszeiten merken konnte, bekam in der fünften Klasse diesen Spruch:

Vergangenheit spricht solches an:  
In der Ruhe prüfe deine Tat  
und schöpfe daraus guten Rat.  
Die Gegenwart mahnt dich daran:  
Im Stillen schaff' und stets dir merk':  
bedächtig bleib' der Hände Werk.  
Und Zukunft dies dir sagen kann:  
Hast über's Ziel du nachgedacht,  
so ist dein Tun schon halb vollbracht.

Nebenbei konnte durch diesen Text seinerzeit die ganze Klasse auf die Grammatikepoche eingestimmt werden, die die Einführung der verschiedenen Zeiten vorsah.

Außer den Tag- und Nacht-Kindern finden wir manche Schüler, die uns an die verschiedenen Qualitäten der Jahreszeiten erinnern. Da gibt es stille, nachdenkliche Winterkinder und ins tänzerische Spiel verträumte Sommerkinder, frische überschießende Frühlingshelden und stürmisch-kämpferische Streiter des Herbstes. Alle zusammen schaffen das bunte lebendige Bild einer Schulklasse, doch bedarf manche Einseitigkeit einer Glättung. Für die Zeugnissprüche geben uns hier die Motive des jahreszeitlichen Naturgeschehens ebenso reiche Anregungen wie die zu den Jahresfesten gehörenden Legenden. Einer sensiblen und häufig kränkelnden Zweitklässlerin, der wir neue Lebenskräfte wünschten, sollte dieser Spruch mit einem Bild aus der um Ostern erzählten apokryphen Tobiasgeschichte helfen, Zuversicht zu entwickeln:

Der alte Tobias, er konnt' nicht mehr schau'n  
und musste dem Engel sein Kind anvertrau'n.  
Tobias, der Sohn, wurd' vom Fische bedroht,  
ihn rettete Raffael aus seiner Not.  
Sie fingen das Tier, es barg heilende Kraft,  
die Galle den Augen Genesung verschafft'.  
Da kehrte das Licht zu dem Alten zurück.  
so ward durch den Engel gefügt das Geschick.

Dem kleinen Mädchen mit dem Sternenspruch wurde in der fünften Klasse gezeigt, dass auch aus einer Sommergestimmtheit heraus ruhige Blickwinkel zu finden sind:

Viel' Mücken schwirr'n im Sonnenglanz  
mal hin, mal her, mal hin.  
Sie schwingen sich zum Sommertanz  
nach lichten Melodien.  
Vom Boden schaut ein Schnecklein zu,  
doch steckt's die Fühler ein:  
"Ich geh' ins Haus, da hab' ich Ruh'  
Ihr Mücken, tanzt allein!"

Oft, so auch in diesem Fall, sind die Kinder unserer Schule so schwach, dass es zweifelhaft wird, ob sie die intellektuelle Pointe solcher Verse überhaupt verstehen. Ihrer Wirkung tut das jedoch keinen Abbruch, denn die Texte werden innerhalb des Gruppengeschehens gesprochen und schaffen bei den aufnahmestärkeren Klassenkameraden eine Stimmung, die aus dem Umkreis heilsam auf das Kind zurückwirken kann. Außerdem begleiten wir die Sprüche in der Regel mit charakteristischen Gebärdenfolgen, so dass die Übung auch über den Bewegungsmenschen aufgenommen wird.

Besonders die Jungen mögen sich in der Herbsteszeit gern mit dem Ritter Georg identifizieren. Der Drachenkampf will aber nur ein Bild sein für das Haltenkönnen der Willenskräfte im eigenen Seelenleben. Wenn die Kräfte gemessen werden, sollten sie sich daher in die Dienste des Guten stellen. Ein Schüler aus der Mittelstufe, der dies manchmal übersah, bekam den nachfolgenden Spruch. Die jeweils zweite Zeile fällt kürzer aus und fordert damit immer eine Sprechpause ein. So kann der Tatendrang durch einen Moment des Nachdenkens geläutert werden.

Der Georg mit dem starken Schwert  
hat sich gerüstet gut.  
Er steigt von seinem weißen Pferd,  
bekämpft die Drachenbrut.  
Das Untier sprühet heißen Dampf,  
dem Ritter droht der Tod.  
Doch steht ihm jemand bei im Kampf,  
der führt ihn aus der Not.

Das ist der Engel Michael,  
der hält am Himmel Wacht.  
Mit Lichteslanzen strahlt er hell  
in dunkle Höllennacht.  
Da lebt im Ritter neue Kraft,  
er bricht des Drachens Wut.  
So hat er denn den Sieg geschafft,  
erfüllt mit Geistesmut.

Ein weiterer Ritter führt uns schon mehr in die stillere Winterwelt hinein. Es ist das Sankt Martin, dessen Fest wir mit einem Laternenumzug feiern. Einem in vielerlei Hinsicht im Gleichmaß der Proportionen beeinträchtigten, wachen Zweitklässler wurde der nächste Zeugnispruch geschrieben, der im Versmaß verschiedene Symmetrien enthält:

Ein Ritter bin ich und reit' durch die Welt.  
Mein Mantel deckt mich, gibt Schutz vor der Kält'.  
Da seh' ich zur Nacht den Bettler in Not.  
Der Frost nur hält Wacht, droht ihm mit dem Tod.

Ich reite herbei und steige vom Pferd.  
Den Mantel entzwei schlag' ich mit dem Schwert.  
Nun gebe ich schnell das halbe Tuch ab.  
Da leuchtet es hell vom Himmel herab.

Die Betrachtung schließt mit einem Spruch, der einen zeitlichen Bogen spannen möchte vom Wintergeschehen zum Frühling hin. Er gehörte einem schüchternen Mädchen der sechsten Klasse, dem Vertrauen in den guten Lauf der Dinge mitgegeben werden sollte:

Still im Winterkleid der Erde  
liegt das Samenkorn versteckt,  
dass es einst zur Pflanze werde,  
wenn der Sonne Ruf es weckt.  
Mächtig wächst das junge Leben,  
starke Wurzeln streckt es vor,

kraftvoll wird das Blatt sich heben  
durch das Erdreich hoch empor.  
Grün erglänzt es in dem Lichte,  
spendet neue reine Luft.  
die das Blütenangesichte  
wohlig füllt mit seinem Duft.

Klaus-Dieter Brahmst